



Redaction Dr. B. Levysohn.

Donnerstag den 25. Dezember 1845.

## Scheintod.

(Fortsetzung.)

Es ist mir bloß eine verwirrte Idee von dem geblieben, was mir hernach zufließ. Ich erinnere mich jedoch des Beifallklatschens, das mich beim Eintreten empfing und das sich verdoppelte, als man den gereizten Zustand bemerkte, in dem ich mich befand. Als es wieder ruhig geworden war, nahm ich allen meinen Muth zusammen und fing endlich an. Die ersten zusammenhängenden Worte, die ich sprach, kosteten mir unerhörte Anstrengung; ich stotterte und hielt bei jedem Worte an. Die Furcht, nicht bestimmt und deutlich in meinem Vortrage zu sein, machte, daß ich das Nämliche mehrere Mal wiederholte, ich kam eine Zeittlang aus dem Einen in's Andere, und drehte mich in einem Kreise, der mich wieder dahin zurückbrachte, von wo ich ausgegangen war. Zulezt jedoch ermutigte ich mich allmählig und die hohe Aufmerksamkeit, mit der man mir zuböte, gab mir etwas Vertrauen. Bald merkte ich, daß sich das dicke Gewölk verzog, das mein Gehirn umlagerte, meine Gedanken wurden klarer, die Worte kamen wie von selbst auf meine Lippen, die Vergleichungen, die Ausdrücke, stellten sich mir in Menge dar, ich durfte nur wählen. Je weiter ich kam, um so mehr Stärke erlangten meine Schlüsse, um so mehr Consistenz meine Beweise, die Geläufigkeit, mit der ich sprach, wunderte mich selbst. Ich behandelte mehrere häßliche Fragen,

auf die ich zu jeder andern Zeit mich einzulassen nicht gewagt haben würde, außerordentlich leicht. Sie waren ein Spiel für mich, so einfach und klar schienen sie mir zu sein. Ich ging vom Erstaunen zur Befremdung über; mein Gedächtniß, das ich immer träge und undankbar gefunden, war plötzlich wundertreu geworden; es brachte einem Spiegel gleich, die geringsten Ereignisse meiner langen Laufbahn mir in Erinnerung. Ich führte einen Schriftsteller an, und that es so genau, daß man hätte glauben können, daß ich sein Buch vor Augen habe. Facta, Anekdoten kamen meinen theoretischen Erklärungen zu Hilfe; Fälle von Wahnsinn, die ich in meiner Jugend beobachtet und von denen ich geglaubt, daß sie mein Gedächtniß nicht bewahrt habe, stellten sich meinem Geiste, wie gestern geschehen, dar.

Ich ermutigte mich immer mehr und mehr, die Schnelligkeit, mit der meine Gedanken auf einander folgten, regte meine Geisteskräfte in einem hohen Grade auf; die Worte, durch deren Hilfe ich meine Gedanken ausdrückte, flossen wie von selbst von meinen Lippen, und ohne daß ich mich mit der Bildung derselben Mühe gab; ich sprach mit einer überraschenden Geläufigkeit.

In diesem Augenblick empfand ich eine Art instinkartigen Entsetzens. Es kam mir vor, als wäre eine unbekannte Gefahr, die zu vermeiden mir unmöglich falle, im Begriff, auf mich einzubringen. Ich glich einem Menschen, der, vom

Strome eines reißenden Flusses fortgeführt, den vom Sturze eines Wasserfalles gebildeten Schaum erblickt und den Tod erwartet, ohne etwas thun zu können, ihn zu vermeiden.

Die übernatürliche Macht, die mich bis jetzt aufrecht erhalten hatte, fing jedoch an, mich zu verlassen; meine Gedanken verwirrten sich, fremde Gestalten, phantastische Figuren schwirrten vor meinen Augen umher; die Gegenstände, über die ich gesprochen, belebten sich und stellten sich um mich her, ich bildete mir ein, einer von den Geisterbannern zu sein, welche durch ein Wort Todte und Lebende citiren, ich hielt ein, die tiefste Stille herrschte im Saale, alle Blicke waren auf mich geheftet. Plötzlich kam mir ein fürchterlicher Gedanke, ein krampfhaftes lautes Lachen entglitt meiner Brust und ich rief: „Auch ich bin wahnsinnig!“ Mein Auditorium sprang wie ein Zuhörer auf, ein Geschrei der Ueberraschung und des Entsetzens drang aus Aller Munde; was darauf folgte, ich weiß es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

### Theater-Revision.

Freitag den 19. Dezbr. Die Schule der Verliebten, oder: Es wirkt. Eine Wiederholung des in dieser Theatersaison schon einmal über die Bühne gegangenen Lustspiels ist den hiesigen Theaterfreunden gewiß um so angenehmer gewesen, als dasselbe nicht nur unter die Kategorie der feineren Stücke humoristischen Sujets gehört, sondern auch durch die treffliche Besetzung der Hauptparthien bei seiner ersten Aufführung sehr gefallen hatte. Auch heute haben die Leistungen unserer wackern Bühnenkünstler im Allgemeinen wenig zu wünschen übrig gelassen. Herr Kern (Johst) war ebenso wieder der treue Typus eines Landjunktlers vom guten alten Schlage, als Mad. Kern (Rustika) das wohlgetroffene Abbild des eigensinnigen, ungezogensten und dabei doch lebenswürdigen Vater-Töchterchens. Die Parthie des Zacharias von Lieberkühn, welche bei der ersten Aufführung Herr v. Leuchert sen. recht brav ausgeführt hatte, war heute von Hrn. v. Leuchert j. übernommen worden, und wenn es uns überhaupt überraschte, den alten verliebten Gecken von unserm ersten Liebhaber und jugendlichen Helden gespielt und zwar mit viel Geschick gespielt zu sehen, so verzeihen wir Herrn v. Leuchert j. schon

deshalb den Umstand gern, daß er diese Rolle weniger aus sich selbst heraus aufgefaßt, als vielmehr nur Herr v. Leuchert sen. copirt hatte, weil dieselbe seinem Fache allzufern liegt. Ueber das heutige Spiel der Frau v. Leuchert ein Urtheil zu sprechen, ist in der That eine nicht geringe Aufgabe. Denn wenn gleich Fr. v. Leuchert ihre Rolle gut durchdacht und mit mehr Mäßigung durchführte, als das erste Mal, so liegt es gleichwohl schon in dem zu barock gezeichneten Charakter der Wittve Sternau, daß sie nicht durchweg gefallen konnte. Herr Lachnitt (Krokus) war durchaus brav. Dasselbe läßt sich von Herrn Krieger (Dr. Treufels) sagen. Herr Börger (Arthur v. Wertheim) hat so gut gespielt, als er kann. Fr. v. Leuchert (Mathildis) muß sich sehr hüten, in Scenen von einigermaßen ernster Haltung nicht in den Ton des Deklamirens zu verfallen. Was Herrn Reibhardt anbetrifft, so können wir nicht umhin, denselben im Namen aller gebildeten Zuschauer das höchste Mißfallen über den schlechten Witz an den Tag zu geben, mit dem er sein ohnehin schon störendes Auftreten begleitete. Wenn Freiheiten ähnlicher, obwohl gerade nicht so massiver Art zuweilen wohl einem Künstler durchgelassen werden, der sich in der Gunst des Publikums festgesetzt hat, so wäre es doch Pflicht der Direktion, dasselbe vor den einer Zahnmärkte-Menge angepaßten Späßen eines Mitgliedes ihrer Gesellschaft zu schüßen, das bisher nur aus Barmherzigkeit seitens der Kritik geschont worden ist. Herr u. Mad. Kern wurden verdienter Maßen am Schlusse der Vorstellung gerufen.

Sonntag den 21. Dezbr. Zum zweiten Male: Lenore, die Braut im Wahne, von Carl von Holtei. Das günstige Urtheil, welches vorliegendes Drama bereits bei seiner letzten Montag erfolgten Ausführung sowohl seines trefflichen Inhaltes wegen, als auch durch den Fleiß der Darsteller im Allgemeinen sich erworben hat, kann auch für diesmal in voller Kraft bleiben, wenn gleich der Eindruck des Ganzen dadurch einigermaßen geschwächt wurde, daß ein gewisser Theil des Publikums selbst den ernstern Scenen eine komische Seite abzugewinnen schien und überdies Herr v. Leuchert sen. die Haltung seiner herrlichen Parthie hauptsächlich in einigen Scenen des ersten Aktes der gedachten Kategorie einigermaßen angepaßt zu haben schien. Mad. Kern (Lenore) hat die strebende Künstlerin wieder einmal klar dadurch betheätigt, daß sie die Winke der Kritik über die Ausführung ihrer ersten Scene im 3. Akte zu beherzigen nicht ver-

schmähte, dieselben vielmehr mit vielem Fleiß und dem glücklichsten Erfolge zur Hebung dieses Theils ihrer sonst schon vortrefflich durchgeführten Parthie benutzt hat. Der Spion, der es uns verzeihen möge, daß wir seiner bei der ersten Rezension der Lenore auch nicht mit einem Wörtchen gedacht haben, schien heute so guten Humors zu sein und so wenig Abnung von seinem Geschick und den unglücklichen Erfolgen seines Geschäftes zu haben, daß wir ihm gern mit Warnerstimme den alten Vers ins Herz gerufen hätten: „Vae tibi ridenti, quia mox post gaudia flebis!“ Das treffliche Spiel der Mad. Kern und des Herrn von Leuchert sen. wurde mit Hervorruf gelobt.

H. Lust.

### Theater in Grünberg.

Montag den 22. d. M. Das Urbild des Laruffe von Gutzkow. Es scheint fast ein Wunder, daß dieses Stück an allen deutschen Bühnen mit einem Enthufasmus aufgenommen worden ist, dessen sich beinahe kein anderes der Neuzeit, außer dem: „Er muß auf's Land“, zu rühmen hatte, wenn man bedenkt, daß die übrigen Gutzkow'schen Stücke, so vortrefflich sie auch sein mögen, bis jetzt den Weg in's Herz des Volkes noch nicht haben finden können. Erklärlich wird dieser glänzende Erfolg aber durch einen Blick auf das Sujet des Stückes, in welchem sich der Dichter, gleich dem Verfasser von „Er muß auf's Land“, die Entlarvung eines Scheinheiligen zur Aufgabe stellt, eine Aufgabe, für welche das Volk durch rauschenden Beifall, der beinahe einer Demonstration gegen die Uebergriffe der Frömmel-Parthei ähnlich sah, sich dankbar bezeugte, und ein Beweis, daß gerade in unserer jetzigen Zeit solche Charaktere nicht zu den seltenen gehören müssen. Nebenbei geißelt der Dichter noch mit seinem Spott die sogenannten „Liberalen von der wohlfeilen Sorte“, die die Freiheit und die Deffentlichkeit über Alles lieben — wenn sie nur ihre Persönlichkeit nicht antastet, in ihre Rechte nicht eingreift. Dieses Alles aber ist nur die kostbare Verbrämung um ein feines Intriguen-Gewebe, das uns bis auf den letzten Augenblick in Spannung erhält und zu dem die geschickte Schauspielerin Armande die Fäden wirft, bis denn am Schlusse der Poesie, sowie der Moral ihr volles Recht geschieht.

Der Präsident Lamoignon, Herr v. Leuchert s., hat eine von den schwierigen Rollen, die nicht genug studirt werden können. In der Ausführung dieser

Parthie war indeß seinerseits ein ernstes, tiefes Studium nicht zu verkennen, und wenn gleich einzelne Schattirungen des Charakters noch seiner hätten ausgeführt werden mögen, so war doch der Eindruck, den das Ganze auf das Publikum machte, durchweg ein günstiger zu nennen. Molière, Herr v. Leuchert j., war ganz der reizbare Dichter, dessen Herz zwischen seinem Lustspiele und seiner Geliebten getheilt ist, und dessen geistvolle, innige Beredsamkeit ihren Eindruck auf seine Zuhörer auf und vor der Bühne nicht verfehlte. Seine Darstellung war wahrhaft gelungen zu nennen, besonders ansprechend aber die Erzählung von dem Sujet seines Stückes. Mad. Kern (Armande) durchweg allerliebst und reizend. Der König, der Beschützer der schönen Künste und schönen Künstlerinnen, hatte mit allen seinen Launen in Herrn Kern einen guten Repräsentanten gefunden, der seinen Ludwig XIV. mit französischer Leichtigkeit geistvoll auffaßte. Frä. v. Leuchert (Madelaine) war in ihrer naiven Rolle ganz nett. Chapelle, Herr Krieger, hat, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, etwas übertrieben. Ist Chapelle auch ein Pedant, ein Silbenstecher, so ist er doch noch immer Mitglied der französischen Akademie, und als solcher doch gewiß kein so geistloser Narr, wie ihn uns Herr Krieger vorführte. Herr Meidhardt (Lefevre) sprach seine Rolle mit recht verständigem Ausdruck, und besonderes Lob verdient sein gutes Memoriren. Herr Börger (Polizei-Minister) und Hr. Uhle (Leibarzt) trugen nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei. Herr Gehrmann (Mathieu) war ein braver Repräsentant des gutmüthigen, geschwätzigen Spiciers, obgleich wir nach dieser ersten Rolle seine Fähigkeiten für die Komik noch nicht hinreichend beurtheilen können. Dekorationen und Costüms verdienen die lobendste Erwähnung, wie auch das Zusammenspiel, das durch Hervorruf Aller belohnt wurde.

### Auf dem Friedhose.

Ein flücht'ger Ton, verschwimmend im Aethermeer,  
So stirbt der Tag, — das wechselnde Spiel des Sein's,  
Gehüllt in falschen Schein der Ruhe,  
Trägt nun den gläubigen Geist in Träumen!

Der Sonne Blut, versinkend im Bogentanz,  
Sie predigt laut dem Herzen: Vergänglichkeit!  
Vergänglichkeit umringt die Schritte: —  
Hügel des Lobes, worauf ich wandte.

Vergänglichkeit! Ein großes, ein wahres Wort!  
 Ein Grab! Das einzige Wahre vielleicht im Sein!  
 Ein Dämon jedem Glückes-Sohne, —  
 Tröstung der Leidenden, — mir ein Hoffen! —

Es ruht sich sanft im kühlenden Erbenschoß,  
 Es schweigt des Lebens Wetter in dunkler Gruft,  
 Und was im Leben Glück gebeissen,  
 Wird uns dort unten zum Wonnetraume! —

Ein Marmordenkmal — unter ihm Moderstaub!  
 Ein einfach Holzkreuz — unter ihm Moderstaub!  
 Ein Königspurpur, — unten Moder!  
 Moder des Bettlers zerriffne Lumpen! —

Ein Herz so groß und herrlich — ein Würmerfraß!  
 Die Brust voll böser Gluthen, — ein Würmerfraß! —  
 D ew'ges, unerforschtes Chaos!  
 Leben und Sterben! — D ew'ges Dunkel! —

Moriz Reidhardt.

### Mannigfaltiges.

\* Zu Antwerpen hat man den Versuch gemacht, Brod zur einer Hälfte aus Mais, zur andern aus Roggen zu backen, der bestens gelungen ist. Ein Bäcker hatte sich von einem Gewerbsgenossen in Amerika die dazu nöthige Belehrung eingeholt. In dessen Folge sind die Wohltätigkeitskomitès zu Antwerpen, zu Brüssel u. mit mehreren großen Handlungshäusern in Verbindung getreten, um sie zur Anschaffung von Mais (türk. Weizen) aus Nordamerika zu veranlassen.

\* Ein in Berlin mehrfach bekannter Jurist ist auf eine eigenthümliche Weise der Verfälschung eines Documents, gegen dessen Verpfändung er sich mehrere Tausend Thaler hatte geben lassen, überwiesen worden. Sein flottes Leben erregte Aufmerksamkeit. Man kam auf die Spur, daß er das Geld der Verpfändung eines Documentes verbanke, man untersuchte es, fand aber keine Spur von Unrichtigkeit, bis es Einem einfiel, den Stempelbogen gegen das Licht zu halten. Da fand sich in Wasserfarbe die Jahreszahl 1838, und das Document war von 1835. Da nun alljährlich alle nicht abgesetzten Stempelbogen eingezogen, eingestampft und durch neue ersetzt

werden, war die Fälschung nicht wohl mehr zu bezweifeln. Der Jurist ward eingezogen und der Fälschung überwiesen.

\* Bekanntlich kommt ein großer Theil aller Blutegel, die in Europa gebraucht werden, aus Bulgarien, wo man einen ansehnlichen Handel damit treibt und wo mancher Blutegelhändler hunderte von Bauern in seinem Dienste hat, die jene Thiere aus den Sümpfen fischen. Seit Dampfschiffe auf der Donau fahren, ist dieser Handel sehr erleichtert worden. Sonst mußten die Blutegel zu Pferde fortgeschafft werden; jetzt bringt man sie schnell und ohne große Kosten auf den Dampfschiffen bis nach Semlin, wo sie von eigenen Wagen erwartet werden, in denen man sie bis Frankreich fährt. Auf manchem Dampfboote befinden sich mehrere Centner solcher Thiere auf einmal, die verschieden aufbewahrt sind, regelmäßig aber nach Sonnenuntergang auf dem Berdecke gebadet werden müssen. Man zieht dann Wasser aus dem Flusse, schüttet dies in einen großen Kessel und trägt dann alle Blutegel am Bord hinein. Nachdem sie sich eine Zeit lang darin angefrischt haben, kommen die Diener der Blutegelhändler, greifen mit den Händen in die wimmelnde Menge hinein und holen Hände voll heraus, um sie wieder einzupacken. Aus Hunger saugen sich die Thiere sogleich an und dieser ganze Verkehr auf den Donaudampfschiffen gewährt einen zwar originellen, aber keineswegs angenehmen Anblick.

\* Die Sparkasse in Berlin erhält eine sehr zweckmäßige Einrichtung. An vielen weit von einander entlegenen Stellen der Stadt werden Comptoirs derselben eingerichtet, damit Niemand gar zu weit zu gehen habe, und es werden Einzahlungen bis zu 5 Sgr. abwärts angenommen. Letztere Einrichtung wäre auch hier sehr zu wünschen.

\* Ein Kaufmann in London brauchte einen Laufburschen und befestete an seine Ledentbür einen Zettel mit den Worten: „Ein Knabe wird gewünscht.“ Am nächsten Morgen fand er in einem Korbchen am Thürdrücker hängend, ein Kind, dem man einen Zettel in das Händchen gebunden hatte, mit einem lakonischen: „Hier ist er!“